Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sammlung Hans Thoma

Die Festkalender-Kapelle im Hans Thoma-Museum

Unbekannt

urn:nbn:de:bsz:31-376302

Visual Library

613,1

Die Festkalender-Kapelle im Hans Thoma-Museum.

Hans Thoma hat uns in seinem Vorwort schon selbst erzählt, wie ⌐ Gedanke, der Anfang und die Vollendung seines Festkalenders zustande kam. Auch dies Werk erwuchs gleichsam ohne Grundriss aus Gelegenheit und innerer Verpflichtung, aus jener „Tumbheit", die der Künstler so gern als die wahre Mutter der Kunst preist. Ausgehend von dem Weihnachtstransparent der heiligen Nacht (1907 entstanden) schloss sich fortwachsend der grosse Bilderkreis, der über das Christusleben hinaus den Festkalender des christlichen Lebens versinnbildlicht. ⌐ Die erste Wand linker Hand schmückt das Weihnachtstriptychon. Die zweite Wand zeigt die Stufen des göttlichen Wandels in Kindheit, Versuchung, Lehre, Qual, Tod. Die dritte Wand lehrt im Ostertriptychon Hölle, Auferstehung, Paradies. Die vierte Wand, von der Tür durchbrochen, schliesst nun den Kreis durch die Bilder der Planeten und Monate, die den eigentlichen Kalender ausmachen. In dem grossen Reigen der Gestirne und Gezeiten, der uns alle umschliesst, leuchtet das Licht der christlichen Heilslehre wie ein eigener Stern, der uns aus dem astrologischen ins ⌐ kirchliche Jahr führt. Eine ~~runde~~ geschlossene Weltanschauung, wie sie seit dem frühen Mittelalter dem christlichen Menschen wesentlich war, erschliesst hier noch einmal in grossen bunten Zeichen ihren Glauben und heisst uns das grosse Bilderbuch der geistigen Welt nicht als Sehende, sondern als Schauende, nicht als Wissende, sondern als Gläubige, nicht als Aestheten, sondern als Menschen lesen.
Was Wunder, dass manche, die zum Lernen zu alt und zum Glauben zu jung sind, sich gerade diesem Kunstwerke verschliessen und diese Wandbilder als Staffeleibilder geschmäcklerisch werten wollen. Fehlt eben nur das geistige Band und der faustische Blick, der in dem umkreisenden Pudel den Geist, nicht nur den Hund erkennt!

Betrachten wir diesen Bilderkreis nun als ein geistiges Ganzes in seinem rhythmischen Aufbau, in Gehalt, Form und Farbe, so glauben wir den klaren Baugedanken des frommen Künstlers zu erkennen. Die beiden grossen Triptychen der Geburt und der Wiedergeburt sind einander gegenübergestellt und auf die Mitte komponiert. Das

⌐ der

⌐ das

⌐ Drei Wände des holzgetäfelten Kapellenraumes gehören der Christusmythe

C 13,2

lichtstrahlende Kind erhellt den dunklen Stall mit gelbroter Glut, umspielt die Madonna und hebt auch Josef, Ochs und Esel aus dem Dämmer. Auf dem Gebälk unter dem blauen Fenster spielen die Englein, die auch von dem braunen Dach zuschauen. Darüber strahlt Gottvater aus bunter Fensterrose. Der weissblaue Glanz schimmert ~~auf dem~~ auf dem linken Bild in einer strahlenden Engelswolke fort, die den Hirten in grüner Nacht das Heil verkündet. Auf dem rechten Bilde folgen die Könige aus Morgenland dem vorschwebenden Stern, der im tiefen blau als ein strahlender Engel glüht. Das Ganze hat durch das Pfeilerwerk der Mitte und durch die Querlatte, die durch das Dach geht, ein festes Gerüst. Gegenüber ~~ist~~ im Ostertriptychon ist heller Frühlingstag über dem grünen Hügel der gelben Schlüsselblumen. Aus dem Gerippe des Todes steigt der Auferstandene licht und leicht mit roter Fahne verklärt empor. Links in roter Höllenglut tobt Mord, Kampf und Sturz. Rechts wandeln Selige von paradiesischer Höhe⌐ durchs Grüne in rhythmischen Gruppen, wie jener silbernen paradiesischen Lieder Glücks, zu kindlicher Freude hinab. Hier ist farbig in weiss, blau, grün, rot das zarteste Gegenspiel zu der dunklen Wundernacht der ersten Geburt geschaffen. An diese beiden Triptychen schliessen sich — als Schmalseiten des Achtecks — die Ruhe auf der Flucht und der Kreuztod an. Auch hier wird leuchtende Farbenpracht gegen banges Dunkel gestellt. Das grüne bachdurchblitzte Wiesental dieser Pilgerruhe mit Blütenbäumen und blauer Luft ist eine der schönsten Landschaften des Meisters, wie ja ~~ist~~ überhaupt die Landschaft jeweils die seelische Stimmung dieser Passionsbilder eindringlich spiegelt. So ist auch der dämmrige Duft der ~~H~~ Schädelstätte mit dem Fernblick auf die schlafende Stadt der Trauer und Beweinung angemessen. Rechts und links von dem Mittelbild, das die Bergpredigt behandelt, sind die beiden Arten der Versuchung, die Verlockung auf dem Berge und die Todesangst auf dem Oelberg, in feierlicher Strenge gegeneinander abgewogen: Hoch auf dem wolkenumwehten Felsen der strenge Prophet neben dem kriecherischen Versucher. Tief unten Wolken, Berg und Tal vom Adler überkreist — eine Erinnerung an die Schweizerreise, auf der damals der Plan des Christuslebens erwachte. Auf dem trostlosen Oelberg, der von knorrigen Bäumen bewachsen ist, kniet vor sternklarer Nacht der betende Heiland in Not und Qual indessen unten im Dunkel die Jünger schlafen. Auch hier wieder Tag und Nacht, Farbfreude und Dämmerleid gegeneinander gestimmt. In der Mitte aber tritt der Lehrende, Liebende allen Mühseligen und Beladenen, allen Grossen und Kleinen

⌐bei zartaufsteigenden Bäumen

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

B 13,3

die Arme aus. Der blaue Mantel hebt sich auf hier wieder weithin heraus und die einfache Gegensätzlichkeit der Bewegungen und Kontrast-farben lässt Gefühl und Geschehen leichthin ablesen. Unten blüht eine sanftumwölkte Berglandschaft über Hügel und Brücke herein.

So ist denn diese grosse Messiade sakral und formal wie auf musikalischen Gesetzen auf-gebaut und der Ewigkeitsinhalt dieser Mythe durchleuchtet die schlichte Bilderschrift mit süssem Sinn.

Die Eingangswand beschliesst die eben besprochene Folge mit einer doppelten Reihe kleinerer Bilder, die nun das eigentliche Calendarium ausmachen. So wie in den Stunden- und Gebetbüchern des Mittelalters hoch über dem alltäglichen Getriebe der Stände, Handwerke und Jahreszeiten die Jahresregenten auf ihren Sternbildern schweben, die das Leben der Natur wie des Menschen fatal beeinflussen, so finden sich hier die Gestalten der Monatsregenten über den alten Zauberzeichen der Planeten, bunt wie ein Bauernkalender, in reinen starken Farben, scherzhaft charakteristisch wie grosse Buchstaben der Kinderfibel. Was hier Laune und Phantasie aus uralten Zeichen geschaffen haben, strömt aus den tiefsten Quellen deutscher Kunst und Art. Wer diese Zeichen nicht lesen kann – die der Künstler uns auch in verschlungenem Linienspiel als immerwährenden Bilderkalender „Chronos“ geschenkt hat – der hat das Wesen der „deutschen Zeichen“ Kunst noch nicht erkannt. Den sieben Planeten: der gelben farbumtanzten Sonne, dem weissen Mond, dem roten Mars, dem blaugeflügelten Merkur, dem blitzenden Jupiter, der rosenfarbenen Venus, dem dunklen Saturn, schliesst sich die grüne mütterliche Erde an, die den Bund von Mann und Weib besiegelt.

Über diesen Jahresregenten, die auch die Wochentage be-herrschen, finden sich nun die Sinnbilder der Monate: der greise Januar, Frau Holle, der Märzenwind, die Frühlingsboten, die Blumengeister, Junius, Donner Windsbraut, Michael die Tag- und Nachtgleiche wägend, Bacchus, Regengeister und der eisgraue Wotan. Die Farben, die zugleich symbolisch das Wesen der Monate bedeuten, schmücken dies Bilderspiel festlich und froh, das uns der greise Kalendermann auch in Buchform mit kernigen Versen und mit einer gestrafften Einleitung geschenkt hat (Festkalender. E. A. Seemann. Leipzig ~~1909~~ 1914.)
Von der Maltechnik dieses Festkalenders ist zu sagen, dass die grösseren Malereien auf Leinwand, die kleineren auf Karton mit Oelfarben in jener zarten leuchtenden Lasurtechnik

G 13,4

gemalt sind, die den geistigen Gehalt am reinsten auszusprechen. Ist das Christusleben in seiner schlichten Dramatik ~~mehr~~ dem Bilde, so ist das Kalendarium mehr dem Zeichen verpflichtet, was den Lokalfarben ihre ungebrochene Farbkraft und den Bilderbogenstil der bunten Flächenaufteilung erlaubt.

Beachten wir nun die Rahmung dieses Bilderkreises so bemerken wir, dass über jedem Bilde ein Holzrelief in die Täfelung eingelassen ist, das den symbolischen Gehalt in strengem Flachrelief weiterführt. So finden wir über den Planeten die Zeichen jener Bilderschrift, die wir aus der Graphik Thoma's lesen gelernt haben: Über der Sonne: den Kranz mit der Schlange. Über dem Mond: den Engel auf der [illegible] mit Blumen. Über dem Mars: die Hyäne. Über dem Merkur: das Seepferd. Über dem Jupiter: den Adler mit der Schlange. Über der Venus: die Nachtigallen im Baum. Über dem Saturn: die Flügelschlange, die sich in den Schwanz beisst. Über ~~die~~ der Erde: die kindliche Seele im Rätselraten der Welt. Ebenso findet sich über den Monatsbildern der Tierkreis in bekannter Folge: Über dem Januar: der Wassermann. Über dem Februar: die Fische. Über dem März: der Widder. Über dem April: der Stier. Über dem Mai: die Zwillinge. Über dem Juni: der Krebs. Über dem Juli: der Löwe. Über dem August: die Jungfrau. Über dem September: die Waage. Über dem Oktober: der Skorpion. Über dem November: der Schütze. Über dem Dezember: der Steinbock.

Auch über den grossen Wandbildern des Christuslebens sind solche [illegible] Holzreliefs eingelassen die nach Entwürfen des Meisters von O. Schill geschnitzt wurden. Über dem Weihnachtstriptychon sehen wir das Dreieinigkeitszeichen, die Taube und den Stern; eine Rosengirlande über der Ruhe auf der Flucht; eine Krone über der Versuchung, Vögel und Blumen über der Bergpredigt, den Kelch über dem Oelberg, die Dornenkrone über dem Crucifixus. Über ~~d~~ dem Ostertriptychon strahlt die Sonne, der Kreuzschild, an dem alle Speere zerbrechen, schliesslich Anker, Kreuz und Herz, die wir schon auf den keramischen Schmucktafeln des kleinen Vorraumes gefunden haben. Denn Glaube, Liebe Hoffnung sind die Elemente des Lebens in Gott.

Dieser Bilderkreis des Festkalenders, den Grossherzog Friedrich II., nach dem Wunsche seines Vaters, Wand und Raum erstellen liess, wurde am 2. Oktober 1909 zum 70. Geburtstag des Künstlers eröffnet. Als ein Gleichnis ewiger Wiederkehr des göttlichen Lebens ist er zugleich das Bekenntnis der künstlerischen Phantasie, die an der Türwand des grossen Saales in den dampfenden Feuerbecken der bewachenden Greife versinnbildlicht ist. Denn es bedarf der Flamme, des Opfers und der Feier, wenn sich die Kunst in unvergänglichen Werken offenbaren soll, „die ja doch wie alle Kunst nur Bekenntnisse einer Seele sind."

E.